



Universität für Bodenkultur Wien
Department für Wirtschafts- und
Sozialwissenschaften

Haushaltsstrategien biologisch wirtschaftender Familienbetriebe in Österreich – Ergebnisse einer qualitativen Längsschnittuntersuchung

Manuela Larcher
Stefan Vogel

Diskussionspapier
DP-37-2008
Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung

März 2008

Haushaltsstrategien biologisch wirtschaftender Familienbetriebe in Österreich – Ergebnisse einer qualitativen Längsschnittuntersuchung

M. Larcher¹, S. Vogel¹

Einleitung und Problemstellung

Der bäuerliche Familienbetrieb und seine Haushaltsstrategien sind von jeher zentrale Forschungsthemen der Land- und Agrarsoziologie, während der biologische Landbau als spezielle Form der Landbewirtschaftung erst seit den 1990er Jahren vermehrt beforscht wird (vgl. WIESINGER, 2004, 93ff). In der jüngeren Vergangenheit beschäftigten sich dann aber zahlreiche land- und agrarsoziologische Studien mit den Einstellungen von Bäuerinnen und Bauern zum biologischen Landbau. Aus der Perspektive unterschiedlicher Personengruppen wurden Motive sowie soziale und ökonomische Bedingungen für einen Wechsel bzw. Nichtwechsel auf biologische Wirtschaftsweise untersucht (vgl. z.B. RANTZAU, et al., 1990; BICHLBAUER und VOGEL, 1993; KIRNER et al., 2005). Kaum Interesse fand bislang dagegen die weitere Betriebsentwicklung von Biobetrieben nach erfolgreicher Umstellung, weshalb explizite Aussagen über langfristige Haushaltsstrategien von biologisch wirtschaftenden Familienbetrieben nur vereinzelt vorlagen (vgl. ENGEL et al., 2005; ULMER et al., 2006). Dieser Umstand war Anlass für eine Dissertation am Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung der Universität für Bodenkultur Wien, die in einer qualitativen Längsschnittuntersuchung die Betriebsentwicklung von 74 österreichischen Biobetrieben² für den Zeitraum von 1991 bis 2004 analysierte und zu einer Typologie der Entwicklungsmuster verdichtete (vgl. LARCHER, 2007).

Der Zeitpunkt für eine derartige Fragestellung war günstig, da der biologische Landbau in Österreich seit Anfang der 1990er Jahre eine beispiellos dynamische Entwicklung erlebte, die durch die Abfolge von langsamem Wachstum, explosionsartiger Ausbreitung und Stagnation gekennzeichnet ist. Die Zahl der Biobetriebe stieg von 1.539 im Jahr 1990 auf 20.316 im

¹ Beide: Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität für Bodenkultur Wien, Feistmantelstraße 4, A-1180 Wien, Österreich. Email: manuela.larcher@boku.ac.at, stefan.vogel@boku.ac.at

² Unter Biobetrieben sind jene landwirtschaftlichen Betriebe zu verstehen, die sich den Vorschriften *der VO(EWG) 2092/91 über den ökologischen Landbau und die entsprechende Kennzeichnung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Lebensmittel* unterwerfen, bzw. vor deren Inkrafttreten entsprechend der Richtlinien des Österreichischen Lebensmittelbuches wirtschafteten.

Jahr 1999 und schwankt seither um 20.000 (vgl. BMLFUW, 2005, 195). Parallel dazu erfolgte im Zeitraum seit 1990 ein tief greifender Wandel der politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des biologischen Landbaus, der sich in zahlreichen Veränderungen im Wirtschafts- und Rechtssystem sowie in der Agrarpolitik äußert. Die globalen ökonomischen, technischen und sozialen Entwicklungen der vergangenen beiden Jahrzehnte wie z.B. Globalisierung, Liberalisierung oder Gentechnik trugen das Ihre zur Umgestaltung bäuerlicher Lebenswelten bei. Das Potential, bei einer Untersuchung der langfristigen Entwicklung von seit mindestens 1991 biologisch wirtschaftenden Betrieben eine Reihe von Anpassungsleistungen anzutreffen, war angesichts der zahlreichen Veränderungen in den Rahmenbedingungen somit als günstig einzuschätzen. Zudem führt ein derart langer Betrachtungszeitraum auch dazu, dass betriebsendogene Faktoren, die im Familienzyklus der Bauernfamilien begründet liegen (z.B. Hofnachfolge, Krankheit, Änderung der Familiengröße) immer zahlreicher in das Blickfeld der Forschung rücken und bei einer Analyse der Betriebsentwicklung berücksichtigt werden können.

Die Betriebe des biologischen Landbaus in Österreich sind vorwiegend als bäuerliche Familienbetriebe organisiert, was bedeutet, dass einem inneren System aus Familie, Betrieb und Haushalt ein äußeres System aus kulturellen, sozialen, ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen gegenübersteht. Innerhalb und zwischen den beiden Systemen bestehen zahlreiche Beziehungen und Wirkungszusammenhänge und die Betriebsentwicklung eines bäuerlichen Familienbetriebes im Zeitablauf kann als Ergebnis ihres komplexen Zusammenwirkens interpretiert werden. Diese land- und agrarsoziologische Forschungsperspektive ermöglicht es – im Gegensatz zu anderen Ansätzen, die nur auf äußere Rahmenbedingungen fokussieren (vgl. MICHELSEN et al., 2001) – auch die Eigenschaften, Fähigkeiten und Bedürfnisse der Familie sowie die Strukturbedingungen des Betriebes und schließlich die Fähigkeit des Haushaltes, zwischen widerstreitenden Bedürfnissen und Erfordernissen zu vermitteln gleichwertig zu betrachten. Im Spannungsfeld zwischen betriebsendogenen und betriebsexogenen Einflussfaktoren entwickeln die Bauernfamilien ihre Haushaltsstrategien und setzen ihr Handlungen, die rückblickend als charakteristische Entwicklungsmuster sichtbar werden. Für die hier vorgestellte Arbeit wurden diese Muster für 74 österreichische Biobetriebe rekonstruiert, und zwar aus den Beschreibungen der Betriebsentwicklungen über 14 Jahre, die Biobäuerinnen und Biobauern in qualitativen Interviews aktualisierten. Die in den Untersuchungsbetrieben identifizierten Entwicklungsmuster wurden zu einer empirisch begründeten Typologie der Betriebsentwicklung in Biobetrieben von 1991 und 2004 verdichtet. Diese Typologie wird im Folgenden vorgestellt und ihr Beitrag zur land- und agrarsoziologischen Debatte über Haushaltsstrategien bäuerlicher Familienbetriebe diskutiert.

Handlungstheoretischer Hintergrund

Menschliche Handlungen können definiert werden als willentlich gesteuerte, an einem Handlungsentwurf orientierte Tätigkeiten, die durch Motive vorweggenommene Ziele verfolgen und Prozesscharakter aufweisen (vgl. BICHLBAUER, 1991, 16f). Jeder Handlung geht demnach das Interesse an einem zukünftigen Zustand voraus, der ohne eigenes Zutun nicht eintreten wird. Zur Erreichung des gewünschten Zustandes werden durchführbare Handlungsentwürfe erstellt, deren Durchführbarkeit überprüft, verschiedene Entwürfe verglichen, der subjektiv beste davon ausgewählt und der Entschluss getroffen, diesen umzusetzen (vgl. SCHÜTZ und LUCKMANN, 2003, 465ff). Unter diesem handlungstheoretischen Ansatz kann die Führung eines landwirtschaftlichen Betriebs als Handlungsprozess auf Basis einer komplexen, einander unterstützenden oder widersprechenden Motiv- und Zielstruktur interpretiert werden, dessen übergeordnetes Ziel, nämlich die dauerhafte Erhaltung des Betriebes, zwar feststeht, aber keineswegs alle dafür nötigen Handlungsschritte vorab in einem detaillierten Handlungsentwurf festgelegt sind. Es besteht vielmehr eine Skizze, welche jene Handlungen enthält, die in Bezug auf das übergeordnete Ziel unabdingbar sind und innerhalb dieser die Betriebsführung ein steter Strom an Handlungen ist, die zum einen in Routinen und zum anderen in Anpassungsleistungen an veränderte Rahmenbedingungen und Ziele der Bauernfamilie bestehen. Im bäuerlichen Familienbetrieb wird der „Betriebserhalt“ als übergeordnetes Handlungsziel „vererbt“, die jeweils aktuelle Betriebsführerfamilie übernimmt es gemeinsam mit den Routinehandlungen gleichsam als Schablone. Die Anpassungsleistungen an die jeweils aktuellen Erfordernisse erbringt sie dann aus sich heraus.

Soziologisch kann der bäuerliche Familienbetrieb als privatwirtschaftliches landwirtschaftliches Unternehmen definiert werden, in dem Familienpositionen mit betrieblichen Rollen und umgekehrt Positionen im Betrieb mit familiären Rollen verknüpft sind (vgl. PLANCK und ZICHE, 1979, 294). TSCHAJANOW (1923, Nachdruck 1987, 9) definiert die Familienwirtschaft im Landbau als Haushalts-Betriebssystem mit innerer Struktur und dem Haushalt als zentraler Entscheidungsinstanz, in der die vom Familienzyklus abhängige Anzahl und Arbeitsfähigkeit der Familienmitglieder, sowie deren Unterhaltsansprüche den Umfang ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit in entscheidender Weise bestimmen. Auf die bäuerliche Familie und ihren Betrieb wirken aber nicht nur die betriebsendogenen Faktoren wie beispielsweise jene, die mit dem Familienzyklus zusammenhängen, sondern auch betriebsexogene Faktoren. Nach SCHMID (2006, 37) zählen zu betriebsendogenen Einflussgrößen im Einzelnen: die Leistungs- und Managementfähigkeiten, die familiären Verhältnisse und das Nachhaltigkeitsstreben der Bauernfamilie. Zu den betriebsexogenen Einflussgrößen, die auch als Rahmenbedingungen

der landwirtschaftlichen Betriebe bezeichnet werden können, zählen der technische Fortschritt, die Makroökonomie, die KonsumentInnen und die Agrarpolitik. Im komplexen Zusammenwirken dieser Einflussfaktoren entwickeln Bauernfamilien ihre Haushaltsstrategien und vollzieht sich die Entwicklung landwirtschaftlicher Betriebe. Die langfristigen Haushaltsstrategien, die ihrerseits von den übergeordneten Zielen der Bauernfamilien abhängen, bestimmen ganz wesentlich mit welchen konkreten Handlungen die finanzielle Existenzsicherung betrieben wird. Für Österreich haben DAX, et al. (1993, 118ff) drei Grundmuster des Verhaltens bäuerlicher Haushalte beschrieben: 1) die Professionalisierung der landwirtschaftlichen Tätigkeit, 2) der Rückzug aus der Landbewirtschaftung und 3) die stabile Reproduktion. Diese Klassifizierung, die aus der sektoralen Sicht der Landwirtschaft erfolgte, bewertet die Entwicklungsrichtung der Betriebe vorwiegend aus Sicht der Landbewirtschaftung – sie zu erhalten bzw. auszubauen wird implizit als vorrangiges Ziel vorausgesetzt.

Zur Handlungssteuerung in bäuerlichen Familienbetrieben, auch des biologischen Landbaus, lässt sich zusammenfassend feststellen, dass sich diese in einem komplexen System von Einflussfaktoren, Bedingungen und Wechselwirkungen abspielt, deren Systematisierung und Erforschung zum Verständnis von Betriebsentwicklung und Anpassungsstrategien in der bäuerlichen Landwirtschaft beitragen können. Die Haushaltsstrategien bäuerlicher Familien sind keine reinen Reaktionen auf äußere Rahmenbedingungen, sondern bilden sich im Zusammenwirken zahlreicher Einflussfaktoren heraus und bedürfen komplexer familieninterner Entscheidungsprozesse, die von den persönlichen Motiven und Zielen der einzelnen Familienmitglieder bestimmt sind und in denen Bewertungen von (zukünftigen) Potentialen eine wichtige Rolle einnehmen. Daher muss ein rein auf den Einfluss von Rahmenbedingungen auf die Entscheidungen in Biobetrieben fokussiertes Modell, wie der institutionelle Ansatz (vgl. MICHELSEN et al., 2001), aus land- und agrarsoziologischer Sicht zu kurz greifen. Unter Einbeziehung des Konzepts des Haushalts-Betriebssystems in den institutionellen Ansatz lässt sich jedoch ein brauchbares integriertes Modell entwickeln, bei dem der Institution bäuerlicher Familienbetrieb auf Mikroebene die Institutionen der Makroebene – Bürger, Staat, Markt – und die Institutionen auf Mesoebene – Berufstand, Agrarpolitik, Lebensmittelmarkt – gegenüber stehen. Die Stärke dieses integrierten Modells liegt darin, dass es neben der großen Bedeutung des institutionell-sozialen Umfeldes auf die Entwicklung des biologischen Landbaus und der Tatsache, dass Biobetriebe nicht nur von spezifischen, die biologische Wirtschaftsweise betreffenden Rahmenbedingungen beeinflusst werden, sondern auch von jenen der (Land)Wirtschaft allgemein, auch die inneren Entscheidungsstrukturen und Entscheidungsmechanismen des bäuerlichen Familienbetriebs berücksichtigt. Vor diesem theoretischen Hintergrund erfolgte die empirische Analyse der 74 Untersuchungsbetriebe.

Material und Methode

Die empirische Basis dieser Arbeit bilden qualitative, leitfadengestützte Interviews mit Biobäuerinnen und Biobauern und ergänzend dazu betriebliche und familiäre Kennzahlen. Die Daten wurden im Rahmen von zwei Forschungsprojekten³ an der Universität für Bodenkultur Wien erhoben. In der ersten Interviewserie 1991 wurden Bauernfamilien auf 100 österreichischen Biobetrieben (Umstellung auf biologische Wirtschaftsweise zwischen 1972 und 1991) zu ihren Motiven der Umstellung, zum Umstellungsprozess selbst und zu dessen Auswirkungen auf Familie, Betriebsorganisation und soziale Beziehungen befragt. In der zweiten Interviewserie 2004 lag der Befragungsschwerpunkt auf der Betriebsentwicklung seit dem ersten Interview 1991, wobei vor allem die Wirkungen der veränderten Rahmenbedingungen und der betriebsendogenen Einflussgrößen im Zentrum des Interesses standen. 74 der 100 Biobetriebe von 1991 nahmen am zweiten Interview 2004 teil, von den übrigen 26 Betrieben hatten zehn den landwirtschaftlichen Betrieb völlig aufgegeben, sieben waren zum konventionellen Landbau zurückgekehrt und in neun Biobetrieben wurde ein Interview abgelehnt.

Aus den umfangreichen Beschreibungen der Betriebsentwicklungen der 74 an beiden Interviewserien teilnehmenden Biobetriebe galt es, charakteristische Entwicklungsmuster herauszuarbeiten. Dabei wurden die für die Bauernfamilien relevanten produktionsorientierten und nicht-produktionsorientierten Handlungsfelder – die landwirtschaftliche Produktion, die Vermarktung und die nicht-landwirtschaftlichen Tätigkeiten – simultan und gleichrangig erfasst, was bedeutet, dass auf eine per se Höherbewertung der landwirtschaftlichen Produktion gegenüber anderen Handlungsfeldern z.B. Tourismus, landwirtschaftliche Dienstleistungen verzichtet wurde. Ergänzend zu einer qualitativen Inhaltsanalyse der Interviews wurden die betrieblichen Kennzahlen für die beiden Interviewzeitpunkte 1991 und 2004 im Hinblick auf Veränderungen in diesem Zeitpunkt einer statistischen Auswertung unterzogen, um so weitere Informationen über getätigte Handlungen (z.B. Erhöhung der Milchquote, Veränderung im Viehbestand) zu erhalten. Ziel war ein Gesamtbild der zeitlichen Entwicklung der Biobetriebe unter Einschluss aller in deren konkreten Lebenssituationen vorfindbaren Erwerbskombinationen. Die Frage nach der Bedeutung bestimmter Entwicklungsmuster auf den Sektor Landwirtschaft wurde erst nach der Analyse und Typenbildung diskutiert.

³ Forschungsprojekt „Umstellung auf biologischen Landbau“, 1991 bis 1993, gefördert vom FWF, durchgeführt von BICHLBAUER und VOGEL (vgl. BICHLBAUER und VOGEL, 1992 und 1993). Forschungsprojekt „Einstellung und Verhalten von Biobauern und Biobäuerinnen im Wandel der Zeit“, 2004 bis 2007, gefördert vom BMLFUW, durchgeführt von VOGEL und LARCHER (vgl. VOGEL und LARCHER, 2005 und 2007).

Unter dieser Prämisse – ein Gesamtbild über alle Handlungsfelder der Bauernfamilien zu gewinnen und unter Anwendung der auf der handlungstheoretischen Theorie fußenden Interpretativen Methodologie nach BICHLBAUER (1991) – wurde nahe am empirischen Material gearbeitet, um daraus induktiv ein Kategoriensystem für die qualitative Inhaltsanalyse der Interviews zu entwickeln. Bereits der Interviewleitfaden war von der Fragetechnik her darauf hinkonzipiert, möglichst detaillierte Beschreibungen der Betriebsentwicklung und Bewertungen der einzelnen Einflussfaktoren zu gewinnen, um die Handlungsstrukturen und Handlungskomponenten im Sinne der Interpretativen Methodologie sichtbar zu machen. Ergänzend dazu erfolgte die quantitative Analyse der betrieblichen Kennzahlen von 1991 und 2004 im Hinblick auf die darin abgebildeten Veränderungen. Aus dem in Summe analysierten Datenmaterial erfolgte gemäß den Prinzipien der empirisch begründeten Typenbildung nach KLUGE (1999) die Definition von typenbildenden Merkmalen, welche die Dynamik in der Betriebsentwicklung im Zeitraum von 1991 bis 2004 repräsentieren und die Handlungsfelder landwirtschaftliche Produktion, aktive Vermarktung und nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten erfassen (vgl. Abbildung 1). Ziel der Typologie ist es, dass sich die Elemente innerhalb eines Typs hinsichtlich Ihrer typenbildenden Merkmale möglichst ähnlich sind (Interne Homogenität auf Ebene des Typus) und zwischen den Typen möglichst große Unterschiede bestehen (Externe Heterogenität auf Ebene der Typologie).

Abbildung 1: Typenbildende Merkmale für die Gruppierung der Betriebe nach Entwicklungsmustern

Merkmal – Durchgeführte Handlungen 1991-2004	Datenquelle
(Um)Bau Rinderlaufstall	Interviewprotokolle 1991 und 2004
Expansion Milchquote	Erhebungsbögen 1991 und 2004
Aufgabe/Aufnahme Tierhaltungszweige	Erhebungsbögen 1991 und 2004
Reduktion/Expansion Tierhaltung gesamt	Interviewprotokolle 1991 und 2004
Intensivierung/Reduktion aktive Vermarktung	Interviewprotokolle 1991 und 2004
Wechsel vom Vollerwerb in den Nebenerwerb bzw. Aufnahme einer außerlandwirt. Erwerbstätigkeit	Erhebungsbögen 1991 und 2004 Interviewprotokolle 2004
Expansion nicht-landwandwirt. betrieblicher Aktivitäten	Interviewprotokolle 1991 und 2004

Quelle: eigene Darstellung

Entsprechend ihrer Ähnlichkeit in den einzelnen Merkmalen wurden die 74 Untersuchungsbetriebe zu Gruppen zusammengefasst, die je einen Typus der Betriebsentwicklung, d.h. jeweils ein charakteristisches Entwicklungsmuster darstellen. Jeder Typus ist durch seine Merkmalskombination charakterisiert und zeigt spezifische Sinnzusammenhänge hinter den Entwicklungsmustern (z.B. Motive für Handlungen, Einflussfaktoren, Wechselwirkungen). Im folgenden Abschnitt werden die Typen eingehend beschrieben und miteinander verglichen.

Typologie der Entwicklungsmuster

Die Analyse der 74 Untersuchungsbetriebe erbrachte fünfzehn verschiedene Entwicklungsmuster (Typen). Die relativ hohe Anzahl an Typen erklärt sich daraus, dass die bäuerlichen Handlungsfelder landwirtschaftliche Produktion, Vermarktung und nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten simultan und gleichrangig betrachtet wurden. Eine geringere Anzahl wäre nur durch eine Über- und Unterordnung von Handlungsfeldern möglich gewesen, was aber eine unerwünschte Simplifizierung bedeutet hätte. Zudem stehen die fünfzehn Typen keineswegs unverbunden nebeneinander, sondern bilden inhaltlich Varianten der drei induktiv aus den Daten abgeleiteten Haushaltsstrategien *Spezialisierung auf Milchproduktion*, *Spezialisierung auf aktive Vermarktung* und *Konzentration auf nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten*, welche prinzipielle Betriebsausrichtungen der Biobetriebe darstellen (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2: Die in den Untersuchungsbetrieben identifizierten Entwicklungsmuster als Varianten von drei Haushaltsstrategien

Haushaltsstrategie	Entwicklungsmuster der Betriebsentwicklung von 1991 bis 2004	Typenbezeichnung
Spezialisierung auf Milchproduktion	Spezialisierung und Intensivierung der Milchproduktion	Typ I: Milch intensiv
	Spezialisierung und gehemmte Intensivierung der Milchproduktion	Typ II: Milch gehemmt
	Intensivierung der Milchproduktion bei Diversifizierung der Produktion	Typ III: Milch divers
	Spezialisierung auf Milchproduktion ohne Intensivierung	Typ IV: Milch stagnierend
Spezialisierung auf aktive Vermarktung	Spezialisierung auf aktive Vermarktung und Intensivierung der Milchproduktion	Typ V: Markt & Milch
	Abbruch Spezialisierung aktive Vermarktung, Intensivierung der Milchproduktion	Typ VI: Markt Abbruch
	Spezialisierung auf aktive Vermarktung und Intensivierung der Fleischproduktion	Typ VII: Markt & Fleisch
	Spezialisierung auf aktive Vermarktung mit Ackerbau und Tierhaltung	Typ VIII: Markt & Acker
	Spezialisierung auf aktive Vermarktung bei konstanter Tierhaltung	Typ IX: Markt & Tier
	Konstante aktive Vermarktung durch IndividualistInnen	Typ X: Markt individuell
	Rückzug aus der aktiven Vermarktung und Reduktion der Tierhaltung	Typ XI: Extensiv
Konzentration auf nicht-landw. Tätigkeiten	Wechsel in den Nebenerwerb und Extensivierung der Viehhaltung	Typ XII: Nebenerwerb
	Reduktion der Tierhaltung und Extensivierung der Produktion	Typ XIII: Subsistenz
	Ausbau betriebsgebundener nicht-landwirtschaftlicher Tätigkeiten	Typ XIV: Tourismus
	Extensivierung der Betriebe und Weiterführung als Pensionistenbetriebe	Typ XV: Pension

Quelle: eigene Darstellung

Im Folgenden werden die Entwicklungsmuster entsprechend ihrer Zugehörigkeit zu einer der der Haushaltsstrategien anhand ihrer typenbildenden Merkmale detailliert beschrieben, miteinander verglichen und ihre Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten diskutiert. Daneben werden die einzelnen Typen anhand einiger wichtiger betrieblicher Kennzahlen (die nicht zur Typenbildung herangezogen wurden) charakterisiert.

Die folgenden Erläuterungen dienen dem leichteren Verständnis der untenstehenden Abbildungen: In der linken Spalte sind die typenbildenden Merkmale bzw. die betrieblichen Kennzahlen des Jahres 2004 aufgelistet, rechts sind für jedes Entwicklungsmuster (Typus) die absolute und relative Häufigkeit der Betriebe angegeben, die dieses Merkmal aufweisen. Anhand der grauen und weißen Felder lassen sich 1) die Homogenität auf Ebene des Typus und 2) die Heterogenität auf Ebene der Typologie ablesen. Dunkelgrau markiert sind jene Merkmale, die alle Betriebe des betreffenden Typus aufweisen, hellgrau jene, die keiner der Betriebe zeigt. Hinsichtlich der grau markierten Merkmale besteht also 100%ige Homogenität innerhalb des Typus. Die weißen Felder, bezeichnen jene Merkmale bei denen die Betriebe innerhalb des Typus voneinander abweichen. So zeigt sich z.B. in Abbildung 3, dass *Typ II: Milch gehemmt* hinsichtlich der typenbildenden Merkmale zu 100% homogen ist (nur graue Felder). Typ III dagegen weist eine geringere innere Homogenität auf (weiße Felder), d.h. die Betriebe innerhalb des Typus weichen in diesen Merkmalen teilweise voneinander ab. Die Heterogenität auf Ebene des Typus lässt sich ebenfalls durch Vergleich der Farbabstufungen ablesen: Während alle Betriebe von Typ II das Merkmal (Um)Bau Rinderlaufstall nicht aufweisen (hellgrau), sind es bei Typ I alle betreffenden Betriebe (dunkelgrau) – es besteht hier maximale Heterogenität zwischen den beiden Typen hinsichtlich dieses Merkmals.

Spezialisierung auf Milchproduktion

Wie Abbildung 3 zeigt, ist die Haushaltsstrategie *Spezialisierung auf Milchproduktion* Bestandteil der sechs Entwicklungsmuster: *Typ I: Milch intensiv*, *Typ II: Milch gehemmt*, *Typ III: Milch divers*, *Typ IV: Milch stagnierend*, *Typ V: Markt & Milch* sowie *Typ VI: Markt Abbruch*. Das dunkelgraue Band über alle abgebildeten Typen beim Merkmal Expansion Milchquote bildet gleichsam die Klammer, welche die Typen I bis VI zusammenhält und die Haushaltsstrategie *Spezialisierung auf Milchproduktion* repräsentiert. Insgesamt 26 Untersuchungsbetriebe verfolgen diese produktionsorientierte Haushaltsstrategie, wobei 7 Betriebe diese mit der Haushaltsstrategie *Spezialisierung auf aktive Vermarktung* kombinieren (Typen V und VI). Der (Um)Bau des Rinderlaufstalls erfolgte in den Betrieben der *Typen I: Milch intensiv*, *III: Milch divers* und *VI: Markt Abbruch* zu 100%, beim *Typ V: Markt & Milch* zu 80% und

beim *Typ IV: Milch stagnierend* zu einem Drittel. *Typ II: Milch gehemmt* unterscheidet sich von den anderen Typen dadurch, dass bis 2004 in keinem der Betriebe der Laufstall(um)bau durchgeführt wurde.

Abbildung 3: Spezialisierung auf Milchproduktion – Konstitution der Typen I bis VI

Entwicklungsmuster: Typen mit Spezialisierung auf Milchproduktion	Typ I		Typ II		Typ III		Typ IV		Typ V		Typ VI	
	Milch intensiv		Milch gehemmt		Milch divers		Milch stagnierend		Markt & Milch		Markt Abbruch	
Typenbildende Merkmale - Handlungen seit 1991	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
(Um)Bau Rinderlaufstall	5	100	0	0	5	100	1	33	4*	80	2	100
Expansion Milchquote	5	100	6	100	5	100	3	100	5*	100	2	100
Aufgabe Tierhaltungsbranche	0	0	0	0	0	0	1	33	1	20	0	0
Aufnahme Tierhaltungsbranche	0	0	0	0	2	40	0	0	0	0	0	0
Reduktion Tierhaltung gesamt	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Expansion Tierhaltung gesamt	5	100	6	100	5	100	0	0	5*	100	2	100
Intensivierung aktive Vermarktung	0	0	0	0	0	0	0	0	5*	100	2	100
Reduktion aktive Vermarktung	2	40	6	100	2	40	2	67	0	0	2	100
Wechsel vom Vollerwerb in Nebenerwerb	0	0	0	0	1	20	0	0	0	0	1	50
Expansion nicht-land. betriebl. Aktivitäten	0	0	0	0	1	20	0	0	0	0	0	0
Untersuchungsbetriebe je Typ	5	100	6	100	5	100	3	100	5	100	2	100

* Ein Untersuchungsbetrieb im Rahmen einer Betriebsgemeinschaft

Quelle: Erhebungsbögen und Interviewtranskripte, Befragungen 1991 und 2004, eigene Auswertung

Eine Betrachtung der Dynamik der aktiven Vermarktung⁴ teilt die Typen I bis VI in zwei Gruppen: Jene ohne Intensivierung seit 1991 in diesem Bereich (Typen I bis IV) und jene, bei denen eine Expansion der Milchproduktion in Kombination mit einer Intensivierung in der aktiven Vermarktung auftrat (Typ V, Typ VI). Während die erste Gruppe in der Beobachtungsperiode von 1991 bis 2004 also eine reine Produktionsstrategie verfolgte, war diese bei der zweiten Gruppe begleitet von einer aktiven Vermarktungsstrategie. Zu bemerken ist weiter, dass Typ VI eine Variante von Typ V darstellt, die sich von dieser dadurch unterscheidet, dass die aktive Vermarktung im Zeitraum von 1991 bis 2004 nicht kontinuierlich intensiviert wurde, sondern auf eine Phase der Intensivierung eine Reduktion folgte. Das Entwick-

⁴ Der Begriff „aktive Vermarktung“ folgt der Eigendefinition der befragten Biobäuerinnen und Biobauern, die wenn sie davon berichteten, selbst zu vermarkten nicht nur die Direktvermarktung im üblichen Sinne von Vermarktung an EndverbraucherInnen meinten, sondern die Summe ihrer Verarbeitungs- und Vermarktungstätigkeiten, die ein aktives Bemühen um KundInnen verlangen. Der Kundenkreis besteht aus EndverbraucherInnen, Naturkostläden, handwerklichen Verarbeitern, Einzelhandel, anderen Biobetrieben, Gastgewerbe und Großküchen. Gekennzeichnet ist diese „aktive Vermarktung“ davon, dass die Bauernfamilien unmittelbare Beziehungen zu ihren KundInnen unterhalten und in der alltäglichen Arbeitsroutine ein hohes Maß an Eigeninitiative erbringen, indem sie die Verarbeitung und Distribution ihrer Produkte selbst übernehmen. Dadurch unterscheidet sich die „aktive Vermarktung“ von der „passiven Vermarktung“, bei der die Biobetriebe analog zur konventionellen Landwirtschaft Rohstoffe vertraglich gebunden an Verarbeiter oder Vermarkter abliefern (z.B. Molkereien, Vermarktungsorganisationen der Verbände, Fleischgroßverarbeiter).

lungsmuster vom *Typ VI: Markt Abbruch* kann als Ausweichen von einer vermarktungsorientierten auf eine produktionsorientierte Haushaltsstrategie interpretiert werden.

Auch die Typen I bis IV mit reiner Produktionsstrategie bilden Varianten der Haushaltsstrategie *Spezialisierung auf Milchproduktion* mit unterschiedlicher Dynamik: Während *Typ I: Milch intensiv* für die ungestörte Intensivierung der Milchproduktion zwischen 1991 und 2004 steht, repräsentiert *Typ II Milch gehemmt* die durch die problematische Hofnachfolgesituation behinderte Variante. Trotz annähernd gleichem Ausgangsniveau 1991 bleibt die Milchquote zurück und ein Rinderlaufstall wird nicht gebaut. Ein weiterer Grund für diese Hemmung könnte in der im Vergleich zu *Typ I* tendenziell geringeren Ausstattung mit landwirtschaftlich genutzter Fläche liegen oder aber im tendenziell höheren Acker-Grünlandverhältnis, durch das der Druck in Richtung Milchproduktion geringer sein könnte. *Typ VI: Milch stagnierend* stellt die Variante der Haushaltsstrategie *Spezialisierung auf Milchproduktion* in strukturell benachteiligten Betrieben dar: Die Milchviehhaltung bildet (aus Mangel an Alternativen) zwar auch in diesen Betrieben den Hauptproduktionszweig aber ausgehend von einem wesentlich geringeren Niveau an Milchquote 1991 konnte diese bis 2004 nur geringfügig erhöht werden und liegt 2004 immer noch unter dem österreichischen Durchschnitt für Biobetriebe von 46.600 kg (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 4: Spezialisierung auf Milchproduktion – Charakterisierung der Typen I bis VI

Entwicklungsmuster: Typen mit Spezialisierung auf Milchproduktion	Typ I Milch intensiv		Typ II Milch gehemmt		Typ III Milch divers		Typ IV Milch stagnierend		Typ V Markt & Milch		Typ VI Markt Abbruch	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Charakterisierungsmerkmale 2004												
Milchquote 1 bis 40.000 kg	0	0	0	0	0	0	3	100	0	0	0	0
Milchquote 40.001 bis 100.000 kg	2	40	6	100	1	20	0	0	0	0	0	0
Milchquote über 100.000 kg	3	60	0	0	4	80	0	0	5*	100	2	100
LF unter 10 ha	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LF 10 bis unter 20 ha	1	20	4	67	0	0	2	67	0	0	0	0
LF 20 bis unter 30 ha	3	60	2	33	2	40	1	33	0	0	1	50
LF 30 ha und mehr	1	20	0	0	3	60	0	0	5	100	1	50
1 Tierhaltungszweig (Marktproduktion)	5	100	6	100	1	20	3	100	3*	40	2	100
mind. 2 Tierhaltungszweige (Marktprod.)	0	0	0	0	4	80	0	0	2	40	0	0
Engagement in der aktiven Vermarktung	1	20	4	67	4	80	1	33	5*	100	1	50
Beschäftigung von Fremdarbeitskräften	0	0	1	17	1	20	0	0	3	60	1	50
Untersuchungsbetriebe je Typ	5	100	6	100	5	100	3	100	5	100	2	100

* ein Betrieb im Rahmen einer Betriebsgemeinschaft

Quelle: Erhebungsbögen und Interviewtranskripte, Befragung 2004, eigene Auswertung

Im Gegensatz zu den anderen Typen kam es bei Typ IV seit 1991 also nicht zu einer Intensivierung der Milchproduktion, was sich auch darin zeigt, dass keine Expansion der Tierhal-

tung erfolgte. Die strukturelle Benachteiligung besteht für die betreffenden Betriebe in einer veralteten Bausubstanz, in der Lage des Betriebs und in der geringen Milchquote. Eine besonders ausgeprägte Benachteiligung aufgrund der Betriebsgröße kann dagegen nicht festgestellt werden, obgleich, wie Abbildung 4 zeigt, die Typen ohne bzw. mit gehemmter Intensivierung der Milchproduktion bis 2004 (*Typ II, Typ IV*) tendenziell die geringste Flächenausstattung der Milch produzierenden Betriebe aufweisen.

Die Anzahl der Tierhaltungszeige 2004 und das Engagement in der aktiven Vermarktung in Abbildung 4 gibt Auskunft über den Spezialisierungsgrad der Betriebe. Während die Typen *I: Milch intensiv, II: Milch gehemmt, IV: Milch stagnierend* und *VI: Markt Abbruch* mit Milchvieh als einziger Tierart für die Marktproduktion den maximalen Spezialisierungsgrad erreicht haben, sind in Typ III und Typ V auch Betriebe anzutreffen, die neben Milchvieh mindestens einen weiteren Tierhaltungszeig für die Marktproduktion verfolgen. Die Besonderheit von *Typ III: Milch divers* liegt darin, dass zwar auch hier die Intensivierung der Milchproduktion seit 1991 eine die wesentliche Rolle spielt, aber daneben noch ein zweiter Produktionszeig ausgebaut wurde (vier Tierhaltungszeige und ein Pflanzenbauzeig), womit die betreffenden Betriebe eine produktionsorientierte Diversifizierungsstrategie verfolgen. Typ III kann also als eine Variante der Haushaltsstrategie *Spezialisierung auf Milchproduktion* mit geringerem Spezialisierungsgrad aufgefasst werden. Hinsichtlich einer im Jahr 2004 bestehenden aktiven Vermarktung ist bemerkenswert, dass auch die Typen mit maximaler Spezialisierung auf Milchproduktion diese aufweisen, allerdings sind nur die Betriebe vom *Typ V: Markt & Milch* zu 100 % in diesem Bereich noch aktiv. Die Beschäftigung von Fremdarbeitskräften kommt in den vermarktungsorientierten Typen V und VI relativ öfter vor, als in den produktionsorientierten Typen I bis IV.

Spezialisierung auf aktive Vermarktung

Die Entwicklungsmuster, in denen die Haushaltsstrategie *Spezialisierung auf aktive Vermarktung* zum Tragen kommt, sind in Abbildung 5 gegenübergestellt: *Typ V: Markt & Milch, Typ VI: Markt Abbruch, Typ VII: Markt & Fleisch, Typ VIII: Markt & Acker, Typ IX: Markt & Tier* und *Typ X: Markt individuell, XI: Extensiv*. Von den 74 Untersuchungsbetrieben verfolgen 29 diese vermarktungsorientierte Haushaltsstrategie.

In Bezug auf die Dynamik zwischen 1991 und 2004 weist *Typ X: Markt individuell* statische Verhältnisse auf, die sich darin äußern, dass die aktive Vermarktung weder intensiviert, noch

reduziert wurde (Abbildung 5, hellgraue Markierung). Alle Betriebe der anderen Typen zeigen im Beobachtungszeitraum dagegen eine Intensivierung der aktiven Vermarktung (Abbildung 5, dunkelgraue Markierung). Bei *Typ VI: Markt Abbruch* und *Typ XI: Extensiv* folgte nach einer Intensivierungsphase bis Mitte/Ende der 1990er Jahre die Reduktion der aktiven Vermarktung unter das Niveau von 1991. Während die wechselhafte Entwicklung in der aktiven Vermarktung bei Typ XI von einer Reduktion der Tierhaltung begleitet wurde, wick Typ VI auf die Intensivierung der Milchproduktion aus. Die Typen V bis VIII gleichen einander darin, dass sich die Intensivierung der aktiven Vermarktung seit 1991 mit Veränderungen in der Tierhaltung verbindet: Die Typen *V: Markt & Milch*, *VI: Markt Abbruch* und *VII: Markt & Fleisch* zeigen eine Expansion entweder der Milchviehhaltung oder der Fleischproduktion. Bei *Typ VIII: Markt & Acker* äußert sich die Veränderung darin, dass gestützt durch die Absatzsicherheit in der aktiven Vermarktung ein Tierhaltungszweig (Milchvieh) aufgegeben und dafür ein neuer begonnen wurde. Der *Typ IX: Markt & Tier* weist ebenfalls eine Intensivierung in der aktiven Vermarktung auf, hat aber im Gegensatz zu den Typen V bis VIII keine Veränderungen in der Tierproduktion durchgeführt.

Abbildung 5: Spezialisierung auf aktive Vermarktung – Konstitution der Typen V bis XI

Entwicklungsmuster: Typen mit Spezialisierung in aktiver Vermarktung	Typ V		Typ VI		Typ VII		Typ VIII		Typ IX		Typ X		Typ XI	
	Markt & Milch		Markt Abbruch		Markt & Fleisch		Markt & Acker		Markt & Tier		Markt individuell		Extensiv	
Typenbildende Merkmale - Handlungen seit 1991	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
(Um)Bau Rinderlaufstall	4*	80	2	100	1	25	4	57	0	0	1	20	2	40
Expansion Milchquote	5*	100	2	100	0	0	0	0	0	0	1	20	0	0
Aufgabe Tierhaltungszweige	1	20	0	0	2	50	7	100	0	0	2	40	3	60
Aufnahme Tierhaltungszweige	0	0	0	0	2	50	7	100	0	0	2	40	1	20
Reduktion Tierhaltung gesamt	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	20	5	100
Expansion Tierhaltung gesamt	5*	100	2	100	4	100	0	0	0	0	0	0	0	0
Intensivierung aktive Vermarktung	5*	100	2	100	4	100	7	100	1	100	0	0	5	100
Reduktion aktive Vermarktung	0	0	2	100	0	0	0	0	0	0	0	0	5	100
Wechsel vom Vollerwerb in Nebenerwerb	0	0	1	50	0	0	1	14	0	0	0	0	0	0
Expansion nicht-land. betriebl. Aktivitäten	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Untersuchungsbetriebe je Typ	5	100	2	100	4	100	7	100	1	100	5	100	5	100

* ein Betrieb im Rahmen einer Betriebsgemeinschaft

Quelle: Erhebungsbögen und Interviewtranskripte, Befragungen 1991 und 2004, eigene Auswertung

In Abbildung 6 sind die Typen mit vermarktungsorientierter Haushaltsstrategie anhand wesentlicher betrieblicher Kennzahlen für das Jahr 2004 gegenübergestellt. Es zeigt sich, dass alle Betriebe mit einer kombinierten produktions- und vermarktungsorientierten Haushaltsstrategie (Typen V und VI) über eine Milchquote von über 100.000 kg verfügen und ein einziger Betrieb vom *Typ X: Markt individuell* in unterdurchschnittlicher Höhe. Alle anderen Betriebe haben keine Milchquote. Bei der landwirtschaftlich genutzte Fläche LF ohne Alm fällt

Typ V: Markt & Milch auf, da alle diesem Typ zugehörigen Untersuchungsbetriebe über 30 ha aufweisen, während nur zwischen 20% und 50% der Betriebe der Typen VI, VIII und X in diese Größenklasse fallen und die Typen VII, IX und XI gar keinen so großen Betrieb enthalten. Die Betriebe der Typen VII, XI und IX sind insgesamt kleiner und verteilen sich auf die Größenklassen 10 bis unter 20 ha sowie 20 bis unter 30 ha LF. Keiner der Betriebe mit Spezialisierung auf aktive Vermarktung ist mit weniger als 10 ha landwirtschaftlich genutzte Fläche LF ohne Alm ausgestattet.

Abbildung 6: Spezialisierung auf aktive Vermarktung – Charakterisierung der Typen V bis XI

Entwicklungsmuster: Typen mit Spezialisierung in aktiver Vermarktung	Typ V		Typ VI		Typ VII		Typ VIII		Typ IX		Typ X		Typ XI	
	Markt & Milch		Markt Abbruch		Markt & Fleisch		Markt & Acker		Markt & Tier		Markt individuell		Extensiv	
Betriebliche Kennzahlen 2004	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Milchquote 1 bis 40.000 kg	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	20	0	0
Milchquote 40.001 bis 100.000 kg	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Milchquote über 100.000 kg	5*	100	2	100	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LF unter 10 ha	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LF 10 bis unter 20 ha	0	0	0	0	2	50	2	29	1	100	3	60	2	40
LF 20 bis unter 30 ha	0	0	1	50	2	50	3	43	0	0	1	20	3	60
LF 30 ha und mehr	5	100	1	50	0	0	2	29	0	0	1	20	0	0
1 Tierhaltungsweig (Markt)	3*	40	2	100	0	0	4	57	1	100	2	40	4	80
mind. 2 Tierhaltungsweige (Markt)	2	40	0	0	4	100	3	100	0	0	2	40	0	0
Engagement in der aktiven Vermarktung	5*	100	1	50	4	100	7	100	1	100	5	100	3	60
Beschäftigung von FremdAK	3*	60	1	50	0	0	6	86	1	100	2	40	1	20
Untersuchungsbetriebe je Typ	5	100	2	100	4	100	7	100	1	100	5	100	5	100

* Ein Untersuchungsbetrieb im Rahmen einer Betriebsgemeinschaft

Quelle: Erhebungsbögen und Interviewtranskripte, Befragung 2004, eigene Auswertung

Eine Betrachtung des Spezialisierungsgrades in der Tierhaltung in Abbildung 6 zeigt, dass alle Betriebe der Typen VI und IX nur eine Tierart für die Marktproduktion aufweisen, während alle Betriebe vom Typ VII mindestens zwei Arten halten. Die Typen V, VIII, X und XI sind in Bezug auf die Anzahl der Tierarten in den Untersuchungsbetrieben dagegen heterogen, es werden hier entweder nur eine oder mindestens zwei Tierarten für die Marktproduktion gehalten, auch viehlose Betriebe sind anzutreffen.

Hinsichtlich der aktiven Vermarktung weichen die Typen *VI: Markt Abbruch* und *XI: Extensiv* von den anderen dadurch ab, dass im Jahr 2004 nicht mehr alle Betriebe ein diesbezügliches Engagement aufweisen. Die Beschäftigung von Fremdarbeitskräften in zumindest einem Teil der Betriebe ist mit Ausnahme von Typ VII ein Charakteristikum der Typen mit der Haushaltsstrategie *Spezialisierung in aktiver Vermarktung*.

Konzentration auf nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten

Die Haushaltsstrategie *Konzentration auf nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten* äußert sich in vier sehr verschiedenen Entwicklungsmustern – *Typ XII: Nebenerwerb*, *Typ XIII: Subsistenz*, *Typ XIV: Tourismus*, *Typ XV: Pension* – und umfasst die außerlandwirtschaftliche Berufstätigkeit, diverse betriebsgebundene, nicht-landwirtschaftliche Aktivitäten und den Bezug einer Alterspension. Diese Haushaltsstrategie, die insgesamt 26 der 74 Untersuchungsbetriebe verfolgen, ist eng mit dem relativen Bedeutungsverlust der landwirtschaftlichen Produktion zwischen 1991 und 2004 verbunden. Wie Abbildung 7 zeigt, haben alle Betriebe der Typen XII, XIII und XV die Tierhaltung insgesamt seit 1991 reduziert (dunkelgraue Markierung). Typ XIV weist dagegen nur zwei Betriebe auf, die diese Handlung gesetzt haben. Der relative Bedeutungsverlust der landwirtschaftlichen Produktion ist aber auch bei *Typ XIV: Tourismus* festzustellen, da seit 1991 eine Expansion betriebsgebundener, nicht-landwirtschaftlicher Aktivitäten (Tourismus, soziale Innovationen, Dienstleistungen) stattgefunden hat.

Abbildung 7: Konzentration auf nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten – Konstitution der Typen XII - XV

Entwicklungsmuster: Typen mit Konzentration auf nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten	Typ XII		Typ XIII		Typ XIV		Typ XV	
	Nebenerwerb		Subsistenz		Tourismus		Pension	
Typenbildende Merkmale - Handlungen seit 1991	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
(Um)Bau Rinderlaufstall	3	50	3	38	3	38	0	0
Expansion Milchquote	0	0	2	25	2	25	0	0
Aufgabe Tierhaltungsbranche	5	83	8	100	6	75	2	50
Aufnahme Tierhaltungsbranche	4	67	3	38	4	50	0	0
Reduktion Tierhaltung gesamt	6	100	8	100	2	25	4	100
Expansion Tierhaltung gesamt	0	0	0	0	0	0	0	0
Intensivierung aktive Vermarktung	0	0	0	0	0	0	0	0
Reduktion aktive Vermarktung	4	67	2	25	5	63	1	25
Wechsel vom Vollerwerb in Nebenerwerb	6	100	0	0	0	0	1	25
Expansion nicht-landwirt. betriebliche Aktivitäten	0	0	0	0	8	100	0	0
Untersuchungsbetriebe je Typ	6	100	8	100	8	100	4	100

Quelle: Erhebungsbögen und Interviewtranskripte, Befragungen 1991 und 2004, eigene Auswertung

Eine Reduktion der aktiven Vermarktung seit 1991 findet sich in allen vier Typen im Anteil zwischen 25% und zwei Drittel der Betriebe (vgl. Abbildung 7). In *Typ XII: Nebenerwerb* verbindet sich die Reduktion in der Tierhaltung mit der Aufnahme einer außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit und damit mit dem Wechsel vom Voll- in den Nebenerwerb. Die Extensivierung der Betriebe, um sie neben einem außerlandwirtschaftlichen Beruf bzw. als allein stehender Bauer noch weiterführen zu können, äußert sich in *Typ XIII: Subsistenz* in der Reduktion der Tierhaltung. *Typ XV: Pension* repräsentiert eine Gruppe von Pensionistenbe-

etrieben, in denen die Reduktion der Tierhaltung aufgrund des Alters der BetriebsführerInnen und der fehlenden Hofnachfolge durchgeführt wurde.

In den in Abbildung 8 angeführten betrieblichen Kennzahlen des Jahres 2004 weisen die Typen der Haushaltsstrategie *Konzentration auf nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten* folgende Variabilität auf: Kein Betrieb des Typs XV: *Pension* besitzt Milchquote, während in den Typen XII, XIII und XIV zwischen 25% und 38% der Betriebe über eine solche verfügen. Nur einer dieser Betriebe liegt mit seiner Milchquote über 40.000 kg. Hinsichtlich der Ausstattung der Untersuchungsbetriebe mit landwirtschaftlich genutzter Fläche LF ohne Alm stellt sich Typ XIV als der heterogenste dar, er vereint Betriebe aller Größenklassen, wobei jedoch der Schwerpunkt in der Klasse 10 bis unter 20 ha liegt. In Typ XII finden sich dagegen alle Betriebe in der Größenklasse 10 bis unter 20 ha LF. Die Betriebe der Typen XII: *Subsistenz* und XV: *Pension* sind tendenziell die kleinsten. Die Anzahl der Tierhaltungszweige variiert sowohl innerhalb, als auch zwischen den Typen: Weniger als zwei Tierarten finden sich in den Betrieben der Typen XIV: *Tourismus* und XV: *Pension*, in den beiden anderen – Typ XII: *Nebenerwerb* und Typ XIII: *Subsistenz* hält je ein Betrieb noch mindestens zwei Tierarten. Viehlose Betriebe finden sich in allen Typen außer Typ XIII. Keine typenspezifischen Unterschiede zeigen sich im Engagement der Betriebe in der aktiven Vermarktung, zwischen 50% und 75% der Betriebe weisen im Jahr 2004 eine solche auf. Die Beschäftigung von Fremd- arbeitskräften kommt in keinem Typus vor.

Abbildung 8: Konzentration auf nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten – Charakterisierung der Typen XII bis XV

Entwicklungsmuster: Typen mit Konzentration auf nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten	Typ XII Nebenerwerb		Typ XIII Subsistenz		Typ XIV Tourismus		Typ XV Pension	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Betriebliche Kennzahlen 2004								
Milchquote 1 bis 40.000 kg	2	33	3	38	1	13	0	0
Milchquote 40.001 bis 100.000 kg	0	0	0	0	1	13	0	0
Milchquote über 100.000 kg	0	0	0	0	0	0	0	0
LF unter 10 ha	0	0	1	13	1	13	2	50
LF 10 bis unter 20 ha	6	100	6	75	5	63	1	25
LF 20 bis unter 30 ha	0	0	1	13	1	13	1	25
LF 30 ha und mehr	0	0	0	0	1	13	0	0
1 Tierhaltungszweig (Marktproduktion)	4	67	7	88	7	88	2	50
mind. 2 Tierhaltungszweige (Markt)	1	17	1	13	0	0	0	0
Engagement in der aktiven Vermarktung	4	67	6	75	4	50	2	50
Beschäftigung von Fremdarbeitskräften	0	0	0	0	0	0	0	0
Untersuchungsbetriebe je Typ	6	100	8	100	8	100	4	100

Quelle: Erhebungsbögen und Interviewtranskripte, Befragung 2004, eigene Auswertung

Diskussion

Die Haushaltsstrategien in Biobetrieben aus sektoraler Perspektive

Wie die Untersuchungsergebnisse zeigen offenbart jeder identifizierte Typus neben der inhaltlichen Ebene der Haushaltsstrategie, welche die Betriebsausrichtung repräsentiert (Spezialisierung auf Milchproduktion, Spezialisierung auf aktive Vermarktung, Konzentration auf nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten) auch eine dynamische Ebene, welche eine Entwicklungsrichtung anzeigt (Intensivierung, Reduktion, Stagnation oder wechselnde Dynamiken). Auf der dynamischen Ebene entsprechen die aus dem empirischen Datenmaterial abgeleiteten Typen den in der land- und agrarsoziologischen Literatur aus Sicht des Sektors Landwirtschaft definierten Grundmustern des Verhaltens bäuerlicher Haushalte: *Professionalisierung*, *Rückzug aus der Landbewirtschaftung* oder *stabile Reproduktion der Betriebe* (vgl. DAX et al., 1993, 118). Dieser Diktion folgend betreiben jene Untersuchungsbetriebe, welche die landwirtschaftliche Produktion seit 1991 kontinuierlich intensiviert haben eine produktionsorientierte Professionalisierung und jene, welche die aktive Vermarktung bzw. nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten intensiviert haben eine nicht-produktionsorientierte Professionalisierung. Betriebe, die weit reichende Extensivierungsschritte gesetzt haben, in den Nebenerwerb wechselten oder als marginalisierte Betriebe von Pensionisten weitergeführt werden, befinden sich auf dem Rückzug aus der Landbewirtschaftung. Jene Betriebe, die nur unbedeutende Veränderungen gegenüber 1991 zeigen, können als Betriebe mit stabiler Reproduktion erachtet werden.

Aufgrund der Langfristigkeit der Betrachtung (Zeitraum von 1991 bis 2004) waren in den Untersuchungsbetrieben neben kontinuierlichen Entwicklungslinien sowohl wechselnde Dynamiken als auch Richtungsänderungen identifizierbar. Zudem wurde gezeigt, dass die Dynamiken in verschiedenen Handlungsfeldern eines Betriebes gleichzeitig in paralleler oder entgegengesetzter Richtung ablaufen können. Der derzeit übliche Begriffsapparat, der zwischen drei Grundmustern des Verhaltens bäuerlicher Haushalte unterscheidet, scheint bei einer langfristigen Perspektive etwas zu kurz zu greifen, weil er zwar zwischen einer produktionsorientierten und nicht-produktionsorientierten Professionalisierung differenziert, aber das Phänomen der „multiplen Professionalisierung“, bei der zwei aufeinander bezogene Bereiche parallel intensiviert und professionalisiert werden, nicht umfasst. Gleiches gilt für jene Betriebe mit „instabiler Haushaltsstrategie“ – diese können zwar zu verschiedenen Zeitpunkten unterschiedlichen Haushaltsstrategien zugeordnet werden, der Wechsel selbst kann jedoch begrifflich nicht erfasst werden. Daher wird eine Erweiterung der Grundmuster des Verhal-

tens bäuerlicher Haushalte, so wie in Abbildung 9 dargestellt, um die Typen „multiple Professionalisierung“ und „instabile Haushaltsstrategie“ vorgeschlagen. Diese Grundmuster, die in der land- und agrarsoziologischen Literatur auch als Haushaltsstrategien bezeichnet werden und die in dieser Arbeit induktiv aus den Daten abgeleiteten Haushaltsstrategien – *Spezialisierung auf Milchproduktion, Spezialisierung auf aktive Vermarktung, Konzentration auf nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten* – unterscheiden sich von den voneinander dadurch, dass Erste die dynamische Ebene der Gesamtbetriebsentwicklung betonen, während Zweite die inhaltliche Ebene, d.h. die Betriebsausrichtung der Haushalte stärker miteinbeziehen. Allerdings können beide Formen von Haushaltsstrategien, wie Abbildung 9 zeigt, als zwei Dimensionen begriffen werden, welche die fünfzehn in den Untersuchungsbetrieben identifizierten Muster der Betriebsentwicklung (Typen I bis XV) inhaltlich und dynamisch klar definieren.

Abbildung 9: Die inhaltliche und dynamische Ebene der Haushaltsstrategien in Biobetrieben

Haushaltsstrategien in Biobetrieben 1991 bis 2004		inhaltliche Ebene (Betriebsausrichtung)		
		Spezialisierung auf Milchproduktion	Spezialisierung auf aktive Vermarktung	Konzentration auf nicht-landw. Tätigkeiten
dynamische Ebene (Grundmuster des Verhaltens bäuerlicher Haushalte)	Produktionsorientierte Professionalisierung	<i>Typ I: Milch intensiv</i> <i>Typ III: Milch divers</i>		
	nicht-produktionsorientierte Professionalisierung		<i>Typ VIII: Markt & Acker</i> <i>Typ IX: Markt & Tier</i>	<i>Typ XIV: Tourismus</i>
	multiple Professionalisierung	<i>Typ V: Milch & Markt</i>		
			<i>Typ VII: Markt & Fleisch</i>	
	Rückzug aus der Landbewirtschaftung			<i>Typ XII: Nebenerwerb</i> <i>Typ XIII: Subsistenz</i> <i>Typ XV: Pension</i>
	stabile Reproduktion	<i>Typ IV: Milch stagnierend</i>	<i>Typ X: Markt individuell</i>	
instabile Haushaltsstrategie	<i>Typ II: Milch gehemmt</i> <i>Typ VI: Markt Abbruch</i>	<i>Typ XI: Extensiv</i>		

Quelle: eigene Darstellung

Kritisch ist in diesem Zusammenhang anzumerken, dass die Bedeutung der in den Untersuchungsbetrieben identifizierten Dynamiken in den Haushaltsstrategien für den landwirtschaftlichen Sektor in Österreich insgesamt nicht ohne weitere Annahmen interpretiert werden kann, weil die Beurteilung davon abhängt, welche Ansprüche bzw. politischen Ziele an die landwirtschaftlichen Haushalte herangetragen werden. Aus Sicht der Landschaftspflege können beispielsweise die marginalisierten Betriebe (Subsistenz- und Pensionistenbetriebe) eine wichtige stabilisierende Funktion haben, während deren Haushaltsstrategien aus Sicht der Agrarmärkte als Rückzug aus der Landwirtschaft zu interpretieren sind. Aus Sicht des Tourismus und der Regionalentwicklung sind Betriebe, die, anstatt die landwirtschaftliche

Produktion zu intensivieren, verstärkt in Urlaub am Bauernhof investieren und mit innovativen Ideen das Angebot attraktiv gestalten, als Professionalisten zu bezeichnen, während sie sich aus Sicht der landwirtschaftlichen Produktion auf dem Rückzug oder auch in der stabilen Reproduktion befinden. Diese Beispiele sollen verdeutlichen, dass die „Etiketten“ Professionalisierung, Stabilität oder Rückzug immer vom Standpunkt der Betrachtung abhängen, weshalb in Diskussionen um die Haushaltsstrategien bäuerlicher Familienbetriebe darauf geachtet werden sollte, diese explizit anzuführen.

Zudem hat diese Untersuchung gezeigt, dass es problematisch ist, die biologische Wirtschaftsweise per se als Professionalisierungsstrategie zu bezeichnen, weil Biobetriebe – langfristig betrachtet – sehr unterschiedliche Haushaltsstrategien verfolgen. Es ist wieder eine Frage der eingenommenen Perspektive: Die Umstellung auf biologischen Landbau kann aus Sicht konventionell wirtschaftender Personen als Professionalisierungsstrategie interpretiert werden, aber nicht jeder Biobetrieb verfolgt in seiner weiteren Betriebsentwicklung dann auch eine solche in dem Sinne, dass eine produktionsorientierte oder nicht-produktionsorientierte Intensivierung oder Diversifizierung durchgeführt wird.

Die Bedeutung endogener und exogener Einflussfaktoren für die Betriebsentwicklung

Hinsichtlich der Bedeutung von endogenen und exogenen Einflussfaktoren für die Betriebsentwicklung in Biobetrieben bestätigen die Ergebnisse dieser Untersuchung die Komplexität der Handlungssteuerung in der Landwirtschaft. So beeinflussen etwa Krankheit, Misserfolge, Konflikte, strukturelle Nachteile, Investitionsbedarf sowie Unsicherheit und Brüche in der Generationenfolge die Betriebsentwicklung nachteilig. Die institutionellen Sicherungsstrategien mit Betriebshilfe, Beratung und Förderung reichen dann nicht in allen Fällen aus, um einen Betriebszweig bzw. die Weitergabe des Hofes innerhalb der Familie zu sichern. Positiv beeinflusst wird die Betriebsentwicklung hingegen von der Innovationskraft und Risikobereitschaft der Bauernfamilie, der Möglichkeit und Bereitschaft zu kooperieren, einer guten Ressourcenausstattung und der Fähigkeit, Durststrecken und Misserfolge zu überwinden. Finanzielle Projektförderung, befriedigende Produktpreise und bestehende Nachfrage entfalten ebenso eine positive Wirkung, wie Planungssicherheit in Hinblick auf die (Agrar)Politik. Bedeutenden Einfluss auf eine gedeihliche Betriebsentwicklung scheint auch die Identität der (Bio)Bäuerinnen und (Bio)Bauern als wertvolle Mitglieder der Gesellschaft, die auch an den modernen Errungenschaften des Konsums und des Freizeitverhaltens partizipieren können, zu haben. Gesellschaftliche Anerkennung und wirtschaftlicher Erfolg sind als wesentliche Ingredienzien der beruflichen Zufriedenheit und damit der Weiterbewirtschaftung der Höfe zu betrachten.

Als weiteres zentrales Ergebnis dieser Forschungsarbeit zeigt sich, dass es keinen engen Zusammenhang zwischen Betriebsstruktur und Entwicklungsstrategie gibt und sich langfristige Betriebentwicklungen nicht unmittelbar aus betrieblichen Kennzahlen prognostizieren lassen. Betriebe mit sehr unterschiedlichen betrieblichen Kennzahlen können gleiche Entwicklungsmuster aufweisen. So sind z.B. auch Betriebe, die 1991 zu jenen mit der höchsten Milchquote gehörten, seither in ihrer Entwicklung zurück geblieben, während andere mit geringer Ausstattung 1991 im Jahr 2004 zu den nun quotenstärksten Betrieben gehören. Betriebe mit langjähriger Erfahrung und mit großem Engagement in der aktiven Vermarktung bereits im Jahr 1991 weisen nicht zwangsläufig ein solches auch im Jahr 2004 auf. Keine Prognose der betrieblichen Entwicklung bis 2004 lässt auch die Ausstattung mit landwirtschaftlicher Fläche LF ohne Alm im Jahr 1991 zu. Wenngleich also die Betriebsstruktur die Entwicklung in den Untersuchungsbetrieben nicht per se determiniert, so zeigen sich in den Untersuchungsbetrieben doch gewisse Trends im Zusammenhang zwischen betrieblichen Kennzahlen und der betrieblichen Situation im Jahr 2004: Es ist eher (aber nicht immer) so, dass größere Betriebe im Vollerwerb und kleinere im Nebenerwerb geführt werden. Wenn es kleinen Betrieben gelingt – meist durch eine Intensivierung der aktiven Vermarktung oder durch Spezialisierung auf Nischenprodukte – ihre geringe Flächenausstattung zu kompensieren, können auch sie im Vollerwerb bewirtschaftet werden. In einigen wenigen Fällen erfordert der Verbleib im Vollerwerb den Verzicht auf Investitionen und die Einschränkung des privaten Konsums – bei diesen Familien besteht die Tendenz zur Verarmung. Intensivierungsbestrebungen zwischen 1991 und 2004, sowohl in der landwirtschaftlichen Produktion, als auch in der aktiven Vermarktung finden sich ebenfalls in größeren Betrieben in höherem Ausmaß.

Tendenziell ist es auch so, dass die Untersuchungsbetriebe im Beobachtungszeitraum einen jener Betriebszweige weiter verfolgt oder ausgebaut und professionalisiert haben, die sie bereits 1991 betrieben. Radikale Umorientierungen der Betriebsausrichtung sind nur in geringem Umfang anzutreffen. Die Restrukturierung der Betriebsorganisation, d.h. die Intensivierung lukrativer und die Aufgabe unrentabler bzw. arbeitszeitintensiver Produktionszweige, kommt dagegen in sehr vielen Untersuchungsbetrieben vor. Die Bandbreite der Aktivitäten im Marktfruchtanbau, in den Tierhaltungszweigen, in der Verarbeitung und Vermarktung, sowie die Anzahl der für die Vermarktung erzeugten Produktkategorien haben insgesamt abgenommen. Aufgegeben wurden vor allem die Milchproduktion, arbeitsintensive Marktfruchtkulturen sowie die betriebliche Verarbeitung und Direktvermarktungsaktivitäten. Neue Aktivitäten wurden als Ergänzung zu bestehenden oder als relativ vorzüglicher Ersatz für aufgegebene Produktionszweige aufgenommen. Nur wenige Betriebe zeigen eine zuneh-

mende Diversifizierung in den angebotenen Produktkategorien. Insgesamt ist eine im Vergleich zu 1991 weniger vielfältige Betriebsstruktur festzustellen. Dies, obwohl im Großteil der Betriebe der Anspruch der Bauernfamilie nach Selbstversorgung mit eigenen Produkten anzutreffen ist und die Erzeugung bestimmter Produkte für die eigene Familie beibehalten wird, auch wenn das einen erhöhten Arbeitszeitaufwand bedeutet.

Die Analyse der Entwicklungsmuster in den Untersuchungsbetrieben fördert drei interessante Aktivitätskreisläufe bzw. Aktivitätsspiralen zu Tage – eine in landwirtschaftlicher Produktion, eine in aktiver Vermarktung und eine auf aufeinander bezogene der beiden Bereiche:

- Der (Um)Bau eines Rinderlaufstalls zieht die Intensivierung der Milchproduktion nach sich. Nicht nur weil die Investition in eine neue Aufstallung rentabel sein muss, sondern auch weil eine moderne Stalltechnik zur Arbeitserleichterung bei der täglichen Versorgung der Tiere führt, kommt es zu einer Ausweitung der Milchviehherde und zur Erhöhung der Milchquote.
- Die Intensivierung der aktiven Vermarktung ist ein Stufenprozess, bei dem sich aus einer bäuerlichen Direktvermarktung im Laufe der Zeit eine Vielzahl von Verarbeitungs- und Vermarktungsinnovationen sowie Kooperationen ergeben. Diese Expansion kann schließlich in die Ausgliederung der aktiven Vermarktung aus der Landwirtschaft in Form eines Gewerbebetriebes münden. Nicht immer geschieht der letzte Schritt freiwillig.
- Eine parallele Intensivierung von landwirtschaftlicher Produktion und aktiver Vermarktung erfolgt dann, wenn beide Bereiche in einem engen Wechselspiel zueinander stehen. Eine bestehende Nachfrage in der aktiven Vermarktung kann die Ausweitung der Produktion motivieren und umgekehrt kann sie selbst durch eine Produktionsausweitung einen Impuls in Richtung Intensivierung erhalten.

Hofnachfolge und Investitionserfordernis als zentrale Determinanten der Betriebsentwicklung

Im komplexen Geflecht der Wirkungen exogener und endogener Einflussfaktoren auf die Haushaltsstrategien in bäuerlichen Familienbetrieben lassen sich vor allem zwei herausragende Komponenten ausmachen:

- Die Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, den Betrieb an die Folgegeneration weitergeben zu können (Hofnachfolgefrage).
- Die Veränderungen in den Auflagen und Richtlinien, insbesondere wenn sie hohe Investitionen verlangen (Investitionserfordernis).

Dass die Frage der Hofnachfolge großen Einfluss auf die Haushaltsstrategien in den bäuerlichen Familienbetrieben ausübt, ist wenig überraschend. Das Ausmaß dieses Einflusses ist abhängig von der Phase des Familienzyklus, in der sich die Bauernfamilie befindet, wenn weit reichende Entscheidungen anstehen und hängt demnach häufig mit einem Investitionserfordernis zusammen. Unsicherheit in Bezug auf die Hofnachfolge zu einem Zeitpunkt, wenn über betriebliche Investitionen entschieden werden sollte, deren Finanzierung über das eigene Berufsleben hinausreicht, beeinflusst die Betriebsentwicklung negativ – es kommt zu Stagnation und zur Konservierung des Bestehenden durch die aktuelle Betriebsführergeneration. Von der Klärung der Hofnachfolge hängen also in hohem Maße die Entwicklungsperspektiven der Betriebe und damit die Handlungen der Bauernfamilien – auch im Hinblick auf Anpassungen an veränderte Auflagen und Richtlinien im biologischen Landbau – ab. Das Investitionserfordernis verlangt von den Bäuerinnen und Bauern, aus ihren Alltagsroutinen aufzutauchen, um sich ihrer Lebensziele, Perspektiven, aber auch ihrer Möglichkeiten und Grenzen bewusst zu werden. So präsentieren sich der nötige Laufstallbau oder die Adaptierung der Verarbeitungs- und Vermarktungseinrichtungen als „Schicksalsmarken“, an denen sich die Bauernfamilien mit der möglicherweise schmerzlichen Realität auseinandersetzen müssen, keinen Hofnachfolger/keine Hofnachfolgerin zu haben. Als Anstoß zur Klärung von unsicheren Betriebssituationen können Veränderungen von gesetzlichen Richtlinien und Auflagen die entscheidenden Impulse liefern. Aus Sicht der gesamten (Bio)Landwirtschaft wirken sie in Richtung Strukturbereinigung – dadurch, dass der betroffene Betriebszweig, je nach Gesamtkonstellation der endogenen und exogenen Einflüsse, entweder aufgegeben oder intensiviert wird. Daher können Auflagen und Richtlinien als politisches Instrument den Agrarstrukturwandel in eine gewünschte Richtung lenken.

Ist eine Nachfolgeneration vorhanden, muss der ideale Zeitpunkt für ihre Integration in das Betriebsgeschehen gefunden werden. Dieser hängt nicht nur vom Alter der betreffenden Personen und ihren Interessen ab, sondern auch von der Wirtschaftskraft der Betriebe. Während sich in den rein produktionsorientierten Untersuchungsbetrieben zeigt, dass die Integration der Nachfolgeneration durch hohe Kosten für die Sozialversicherungsbeiträge behindert wird, ist dies bei den vermarktungsorientierten Betrieben weniger der Fall. Die Art der in den Betrieben mit gelungenem Generationenwechsel verfolgten Haushaltsstrategien resultiert aus dem Stellenwert des landwirtschaftlichen Betriebs bei der Sicherung der Lebensgrundlage von Hofübergeber- und Hofübernehmergeneration:

- Müssen gleichzeitig zwei Familien vom Hof leben, gehen die Bestrebungen in Richtung Intensivierung und Professionalisierung (insbesondere der aktiven Vermarktung).

- Erfolgt die Hofübergabe bei der Pensionierung der Eltern an eine Nachfolgeneration mit lukrativem außerlandwirtschaftlichem Beruf, stehen aufgrund arbeitswirtschaftlicher Überlegungen Rationalisierungs- und Extensivierungsmaßnahmen im Vordergrund.

Die Hofübergabe stellt sich als mehrjähriger Prozess dar, indem die Weichen für die betriebliche Zukunft bereits vor der rechtlichen Hofübergabe gestellt werden. Zu bemerken ist im Zusammenhang mit dem Generationenwechsel außerdem, dass den Töchtern dabei nur eine „Ersatzfunktion“ zukommt. In keinem der Untersuchungsbetriebe ist eine weibliche Hofnachfolge die erste Wahl. Zwei Töchter kamen nur deshalb zum Zuge, weil ihre Brüder die Nachfolge ausschlugen. In zwei Untersuchungsbetrieben wird der elterliche Betrieb der Bäuerin mitbewirtschaftet. In einigen Betrieben ruhen die Hoffnungen auf noch zu jungen Mädchen, bzw. vielmehr auf deren zukünftigen Partnern.

Ebenso wie die Weitergabe des Hofes an eine außerlandwirtschaftlich berufstätige Nachfolgeneration motiviert auch eine unsichere Hofnachfolge in Betrieben mit älteren BetriebsführerInnen zur Extensivierung. Eine verringerte Leistungsfähigkeit der Biobäuerinnen und Biobauern infolge von Krankheiten und Unfällen oder der Rückgang der Arbeitskraftkapazität aufgrund des Todes der Altenteilergeneration erfordern die Aufgabe arbeitszeitintensiver und körperlich anstrengender Tätigkeiten. Sind Betriebszweige auch noch vom Ertrag her uninteressant (geringe (Bio)Milchpreise), sind sie mit strukturellen Nachteilen verbunden (geringe Milchquote, Nichtanbindung an die Milchlogistik), erfordern hohe Investitionen (Laufstall(um)bau) oder führen zu Konflikten mit dem institutionellen Umfeld (Bio-Kontrolle), wird ihre Aufgabe wahrscheinlicher. Die Betriebe werden so eingerichtet, dass sie mit geringerem Arbeitszeitaufwand, in höherem Alter weiterbewirtschaftet werden können. Die dahinter stehenden Motive sind zum einen die „Konservierung“ des Hofes für eine eventuelle Hofübergabe zu einem späteren Zeitpunkt. Es gibt Betriebe, die werden trotz fehlender Hofnachfolge, Gesundheitsproblemen und finanziellen Einbußen bei der Alterspension weitergeführt, solange es irgendwie geht. Der Verkauf des Hofes ist für keinen der Befragten eine Option. Die Verpachtung der landwirtschaftlichen Produktionsflächen wird zwar in einigen Betrieben angedacht, ihr steht aber die Verantwortung für Grund und Boden gegenüber, die eine Weitergabe an nicht biologisch wirtschaftende Betriebe verbietet. Ein Indiz dafür, dass die Höfe auch dann Wohnort der Bauernfamilien bleiben, wenn keine Weiterbewirtschaftung innerhalb der eigenen Familie erfolgt, ist die Tatsache, dass ältere Betriebsführerpaare ihre Investitionsstätigkeit vom betrieblichen in den privaten Bereich verlagern. In zwölf Untersuchungsbetrieben mit unsicherer Hofnachfolge waren die Sanierung oder der Neubau des Wohnhauses

zum Zeitpunkt der Interviewserie 2004 entweder gerade in Gang, im Planungsstadium oder ein anstehendes Zukunftsprojekt.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die beiden Faktoren Hofnachfolge und Investitionsanfordernis – einer endogen, der andere exogen – die wesentlichen Prüfsteine der Betriebsentwicklung darstellen, weshalb eine Agrarpolitik, welche die grundlegende Sicherung einer bäuerlichen Familienlandwirtschaft zum Ziel hat, in erster Linie wohl hier anzusetzen hat. Aus Sicht der befragten Biobäuerinnen und Biobauern käme der möglichst frühzeitigen Integration der Nachfolgeneration in den Betriebsalltag, die häufig von allzu hohen Kosten für die Sozialversicherung verhindert wird, dabei eine hohe Bedeutung zu.

Literatur

- BICHLBAUER, D. (1991): Interpretative Methodologie. Studienreihe Konfliktforschung 6. Wien: Wilhelm Braumüller Verlag.
- BICHLBAUER, D.; VOGEL, S. (1993): Umstellung auf biologischen Landbau. Wien: Projektbericht an den Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung FWF, Universität für Bodenkultur Wien, Institut für Wirtschaft, Politik und Recht.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSERWIRTSCHAFT – BMLFUW (2005): Bericht über die Lage der Österreichischen Landwirtschaft 2005. Wien: Selbstverlag.
- DAX, T.; NIESSLER, R.; VITZTHUM, E. (1993): Bäuerliche Welt im Umbruch. Entwicklung landwirtschaftlicher Haushalte in Österreich. Forschungsbericht 32 der Bundesanstalt für Bergbauernfragen. Wien: Selbstverlag.
- ENGEL, A.; ULMER, H.; KANTELHARDT, J. (2006): Betriebstypen des Ökologischen Landbaus in Bayern - Empirische Befunde und Ansatzpunkte für Optimierungen. Sozialwissenschaftliche Forschung Diskussionspapier Nr. 12. www.konsumwende.de, Stand 20.7.06.
- KIRNER, L.; VOGEL, S.; SCHNEEBERGER, W. (2005): Ausstiegsabsichten und tatsächliche Ausstiegsgründe von Biobauern und Biobäuerinnen in Österreich - Analyse von Befragungsergebnissen. In: Heß, J.; Rahmann, G. (Hrsg) Ende der Nische, Beiträge zur 8. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau. Kassel: kassel university press GmbH, 429-432.
- KLUGE, S. (1999). Empirisch begründete Typenbildung. Zur Konstruktion von Typen und Typologien in der qualitativen Sozialforschung. Opladen: Leske und Budrich.
- LARCHER, M. (2007): Haushaltsstrategien biologisch wirtschaftender Familienbetriebe in Österreich. Eine Typologie der Betriebsentwicklung von 1991 bis 2004. Wien: Diss. Universität für Bodenkultur Wien.
- MICHELSEN, J.; LYNNGAARD, K.; PADEL, S.; FOSTER, C. (2001): Organic Farming Development and Agricultural Institutions in Europe: A Study of Six Countries. Organic Farming in Europe: Economics and Policy; Volume 9. Stuttgart-Hohenheim: Selbstverlag.
- PLANCK, U; ZICHE, J. (1979): Land- und Agrarsoziologie. Eine Einführung in die Soziologie des ländlichen Siedlungsraumes und des Agrarbereichs. Stuttgart: Eugen Ulmer GmbH & Co.
- RANTZAU, R.; FREYER, B.; VOGTMANN, H. (1990): Umstellung auf ökologischen Landbau. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Reihe A: Angewandte Wissenschaft, Heft 389. Münster-Hiltrup: Landwirtschaftsverlag GmbH.
- SCHMID, E. (2006): Einflussfaktoren der Betriebsentwicklung mit besonderer Berücksichtigung der Einkommensverteilung in der österreichischen Landwirtschaft. In: Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie (Hrsg): Tagungsband der 16. Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie, Universität für Bodenkultur Wien, 16. Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie, 28. – 29. September 2006. Wien: Selbstverlag: 37-38.

- SCHÜTZ, A., LUCKMANN, T. (2003): Strukturen der Lebenswelten. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- TSCHAJANOW, A. (1987): Die Lehre von der bäuerlichen Wirtschaft. Nachdr. d. Ausg. Berlin, Parey 1923 mit e. Einl. von Spittler, G. Frankfurt/Main: Campus Verlag.
- ULMER, H.; ENGEL, A.; KANTELHARDT, J. (2006): Betriebstypen des Ökologischen Landbaus in Mecklenburg-Vorpommern – Empirische Befunde und Ansatzpunkte für Optimierungen. Sozialwissenschaftliche Forschung Diskussionspapier Nr. 11 www.konsumwende.de, Stand 20.7.06
- VOGEL, S.; LARCHER, M. (2007): Einstellung und Verhalten von Biobauern und Biobäuerinnen im Wandel der Zeit. Wien: Projektbericht an das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft BMLFUW, Universität für Bodenkultur Wien, Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung.
- WIESINGER, G. (2004): Ländliche Sozialforschung in Österreich. In: Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie (2004): La sociologie rural pour quoi faire? Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie 2/04. 93-110.

BEREITS ERSCHIENENE DISKUSSIONSPAPIERE INWE

- DP-01-2004 Alison BURRELL: Social science for the life science teaching programmes
 DP-02-2004 Jože MENCINGER: Can university survive the Bologna Process?
 DP-03-2004 Roland NORER: Die Kompetenzverteilung auf dem Gebiet des Agrarrechts
 DP-04-2004 Leopold KIRNER, Stefan VOGEL und Walter SCHNEEBERGER: Geplantes und tatsächliches Verhalten von Biobauern und Biobäuerinnen in Österreich - eine Analyse von Befragungsergebnissen
 DP-05-2004 Thomas GLAUBEN, Hendrik TIETJE and Stefan VOGEL: Farm succession patterns in Northern Germany and Austria - a survey comparison
 DP-06-2004 Erwin SCHMID, Franz SINABELL: Implications of the CAP Reform 2003 for Rural Development in Austria
 DP-07-2004 Manuela LARCHER: Die Anwendung der Interpretativen Methodologie in der Agrarsoziologie
 DP-08-2004 Erwin SCHMID, Franz SINABELL: Multifunctionality of Agriculture: Political Concepts, Analytical Challenges and an Empirical Case Study
 DP-09-2004 Erwin SCHMID: Das Betriebsoptimierungssystem – FAMOS (**F**Ar**M** **O**ptimization **S**ystem)
 DP-10-2005 Erwin SCHMID, Franz SINABELL: Using the Positive Mathematical Programming Method to Calibrate Linear Programming Models
 DP-11-2005 Manfred WELAN, Die Heimkehr Österreichs - Eine Erinnerung
 DP-12-2005 Elisabeth GOTSCHI, Melanie ZACH: Soziale Innovationen innerhalb und außerhalb der Logik von Projekten zur ländlichen Entwicklung. Analyse zweier Initiativen im Distrikt Búzi, Mosambik
 DP-13-2006 Erwin SCHMID, Markus F. HOFREITHER, Franz SINABELL: Impacts of CAP Instruments on the Distribution of Farm Incomes - Results for Austria
 DP-14-2006 Franz WEISS: Bestimmungsgründe für die Aufgabe/Weiterführung landwirtschaftlicher Betriebe in Österreich
 DP-15-2006 Manfred WELAN: Wissenschaft und Politik als Berufe – Christian Brünner zum 65. Geburtstag
 DP-16-2006 Ulrich MORAWETZ: Bayesian modelling of panel data with individual effects applied to simulated data
 DP-17-2006 Erwin SCHMID, Franz SINABELL: Alternative Implementations of the Single Farm Payment - Distributional Consequences for Austria
 DP-18-2006 Franz WEISS: Ursachen für den Erwerbsartenwechsel in landwirtschaftlichen Betrieben Österreichs
 DP-19-2006 Erwin SCHMID, Franz SINABELL, Markus F. HOFREITHER: Direct payments of the CAP – distribution across farm holdings in the EU and effects on farm household incomes in Austria
 DP-20-2007 Manfred WELAN: Unwissenheit als Grund von Freiheit und Toleranz
 DP-21-2007 Manfred WELAN: Bernhard Moser, Regierungsbildung 2006/2007
 DP-22-2007 Manfred WELAN: Der Prozess Jesu und Hans Kelsen
 DP-23-2007 Markus F. HOFREITHER: The “Treaties of Rome” and the development of the Common Agricultural Policy
 DP-24-2007 Oleg KUCHER: Ukrainian Agriculture and Agri-Environmental Concern
 DP-25-2007 Stefan VOGEL, Oswin MAURER, Hans Karl WYTRZENS, Manuela LARCHER: Hofnachfolge und Einstellung zu Aufgaben multifunktionaler Landwirtschaft bei Südtiroler Bergbauern – Analyse von Befragungsergebnissen
 DP-26-2007 Elisabeth GOTSCHI: The “Wrong” Gender? Distribution of Social Capital in Groups of Smallholder Farmers in Búzi District, Mozambique
 DP-27-2007 Elisabeth GOTSCHI, Stefan VOGEL, Thomas LINDENTHAL: High school students’ attitudes and behaviour towards organic products: survey results from Vienna
 DP-28-2007 Manuela LARCHER, Stefan VOGEL, Roswitha WEISSENSTEINER: Einstellung und Verhalten von Biobäuerinnen und Biobauern im Wandel der Zeit - Ergebnisse einer qualitativen Längsschnittuntersuchung
 DP-29-2007 Manfred WELAN: Der Österreich-Konvent – eine konstruktiv-kritische Zwischenbilanz
 DP-30-2007 Markus F. HOFREITHER: EU-Haushaltsreform und Agrarbudget - nationale Kofinanzierung als Lösungsansatz?
 DP-31-2007 Stefan VOGEL, Oswin MAURER, Hans Karl WYTRZENS, Manuela LARCHER: Exploring Attitudes Towards Multi-Functional Agriculture: The Case of Mountain Farming in South Tyrol
 DP-32-2007 Markus F. HOFREITHER, Stefan VOGEL: Universitätsorganisation und die intrinsische Motivation zu wissenschaftlicher Arbeit
 DP-33-2007 Franz WEISS: Modellierung landwirtschaftlichen Strukturwandels in Österreich: Vergleich einer Modellprognose mit den Ergebnissen der Strukturerhebungen (1999-2005)
 DP-34-2007 Ambika PAUDEL, Stefan VOGEL: Community Forestry Governance in Nepal: A Case Study of the Role of Service Providers in a Community Forest Users Group.
 DP-35-2007 Karmen ERJAVEC, Emil ERJAVEC: Communication Strategies of EU Reporting: The Case of Adopting the European Union New Financial Perspective in Slovenia.
 DP-36-2008 Manfred WELAN: Kontinuität und Wandel der Zweiten Republik

Die Diskussionspapiere sind ein Publikationsorgan des Instituts für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung (INWE) der Universität für Bodenkultur Wien. Der Inhalt der Diskussionspapiere unterliegt keinem Begutachtungsvorgang, weshalb allein die Autoren und nicht das INWE dafür verantwortlich zeichnen. Anregungen und Kritik seitens der Leser dieser Reihe sind ausdrücklich erwünscht.

The Discussion Papers are edited by the Institute for Sustainable Economic Development of the University of Natural Resources and Applied Life Sciences Vienna. Discussion papers are not reviewed, so the responsibility for the content lies solely with the author(s). Comments and critique are welcome.

Bestelladresse:

Universität für Bodenkultur Wien
Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung
Feistmantelstrasse 4, 1180 Wien
Tel: +43/1/47 654 – 3660
Fax: +43/1/47 654 – 3692
e-mail: Iris.Richter@boku.ac.at
Download unter: http://www.wiso.boku.ac.at/h731_publicationen.html